**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 37 (1950)
**Heft:** 21

**Artikel:** Lawinen-Not
**Autor:** N.W.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-535692

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Hebt das Zettelchen gut auf! Bringt es morgen wieder mit!

Vergeßt nicht, wie es heißt! Sagt es mir alle noch einmal vor: *ich*.

Wer ganz fleißig sein will, der versucht zu Hause auf der Tafel oder auf einem Blatt Papier, ob er es nochmal nachmalen kann.

Man kann die Zeichnungen einsammeln oder den Kindern mit nach Hause geben. Die Wörter werden selbstverständlich ohne jede Zeile, ohne jede Beachtung der Größenverhältnisse, ohne jedes Gefühl für den Lautzusammenhang von den Schülern geschrieben. Es wäre verfehlt, auf genaue einwandfreie Wiedergabe besonderen Wert zu legen oder gar sie qualvoll in anschließenden Übungen zu erzwingen. Es genügt, wenn die Schüler wissen, wie das Wörtchen heißt, wenn sie es jederzeit wiedererkennen und »lesen« können.

Nun waren wir alle aber lange fleißig! Jetzt dürft ihr nach Hause gehen. Wer einen Ball zu Hause hat, einen Gummiball oder einen Lederball oder einen Stoffball, der darf ihn morgen mit in die Schule bringen.

Wir stellen uns auf zum Beten, dann in Zweierreihen zum Heimgehen. Wir sagen im Chor: Auf Wiedersehen!...

Freudestrahlend tragen die Kleinen ihr Zettelchen heim zur Mutti und lesen ihr vor: das heißt:

*ich!*

## LAWINEN-NOT

*Von N. W.*

Noch stehen wir unter dem Eindruck der vom 20.—23. Januar 1951 erfolgten Lawinenunglücke unserer Berggegenden, und schon kam neues Entsetzen, besonders über Airolo. Wer hätte geglaubt, daß die Lawinenverbauungen, die ungezählten Pfeiler, Spaltecken, Triangel, Schutzstöcke, die zur Teilung der Lawinen angebrachten Mauern, überhaupt die mit enormen Kosten verbundenen Aufforstungen und Schutzvorrichtungen wie ein Kartenspiel zur Seite geschoben würden, um dem schaurigen weißen Element Platz zu machen. Fühlten wir uns wohl etwas zu sicher im Jahrhundert der Technik? In früheren Jahrhunderten war die Not der Bergbevölkerung in Hinsicht auf die Lawinengefahr groß. Jahrhundert um Jahrhundert liefert uns eine Lawinenunglücks-Chronik, die nicht zu erschöpfen ist. Es seien nur einige Beispiele genannt:

Am 24. Jänner 1459 zerstörte eine Lawine bei Disentis die Kirche des hl. Placidus und den Hof Gastlon und tötete 16 Menschen.

Tags darauf lösten sich über Truns zwei Lawinen, als die Leute beim Morgengottesdienst waren, und begruben 19 Gebäude samt ihren Bewohnern, von denen sich neun herauszuarbeiten vermochten.

1518 war ein Unglücksjahr für das Leukerbad. Eine von den Abhängen des Torrenthornes herunterkommende Lawine zerstörte das ganze Dorf und brachte 61 Menschen den Tod.

Die Jahrzeitbücher erzählen von unsäglichem Leid und Jammer, die im Jahre 1598 infolge Lawinenstürzen entstanden sind:

Im Bergell, im Rheinwaldthal, in Safien wurden eine Menge Ställe mit Vieh fortgetragen und verschüttet.

In Campodolcino kamen 18 Personen, im Münstertal (Engadin) 40, in Livigno bei Bermio 50 unter den herabbrausenden Schneemassen um. Auch Vals hatte 6 Menschenleben, dazu 150 Stück Vieh, 4 Häuser und 35 Ställe zu beklagen.

Im März 1596 wurden auf dem Septimer 10 Bergeller Säumer mit 45 Pferden die Opfer ihres beschwerlichen Berufes.

Auf dem Umbrail verlor Mathias Perl von St. Maria, Syndicus des Veltlins, der Salz und Wein über den Berg führen ließ, 7 Knechte und 210 Pferde in den Lawinen.

Die furchtbarste Katastrophe traf aber am 4. Mai 1595 die Stadt Martinach am Rhoneknie, wobei 500 Häuser samt Menschen und Vieh zugrunde gingen.

Am 25 Januar 1689 verschütteten zwei Lawinen in Saas im Prätigau 77 Menschen, nebst 180 Gebäuden. 57 Leute waren auf den Ruf der Sturmglocken den ersten 20 zu Hilfe geeilt, und alle fanden den weißen Tod, ebenso 13 im benachbarten St. Antönien.

Im Maggiathal traf am 21. Februar 1695 34 Menschen das gleiche Los.

Am 14. Januar 1719 wurde das 200 Jahre früher schon einmal verschüttete Dorf Leukerbad abermals mit allen Gebäuden bis zur Kirche durch eine Lawine dahingerafft. 56 Personen hatten den Tod gefunden.

Das Jahr 1720 muß ein furchtbares Unglücksjahr gewesen sein, das namentlich im Februar an allen Ecken und Enden des Landes verheerende Lawinen von den Bergen entsandte.

In Fetan, im Unterengadin, wurden am 8. Februar 35 Tote in 26 Särgen unter feierlichem Volksgeleite aus allen Dörfern des Tales in ein gemeinsames Grab gesenkt.

Im selben Monat kamen bei Brig 40, im Vieschtal 8 und in Fontana am Fuße des Gotthard 23 Menschen durch Lawinen um.

Am 18. Februar wurde das Dorf Obergesteln, als die Bewohner aus der Kirche heimgekommen waren, mit 120 Häusern, 85 Menschen und 400 Stück Vieh die Beute einer riesigen Lawine.

Ein ähnliches Schreckensjahr für die Gotthardgegend war das Jahr 1749. Am 7. Februar verloren in Ossasca di Sopra 13 Menschen das Leben. Im Dorfe Rueras im Tavetschtale vernichtete eine Lawine am gleichen Tag 23 Häuser, 39 Ställe mit 237 Stück Vieh und über 100 Menschen in einem Augenblicke. Mehrere Häuser wurden so sachte weggeschoben und zugedeckt, daß die schlafenden Bewohner nicht erwachten und sehnsüchtig den Tag erwarteten, bis sie endlich gewahr wurden, daß undurchdringliche Finsternis sie in ihrem Schneegrab umgab.

Die Schreckensnacht vom 12. auf den 13. Dezember 1808 brachte dem von Schneestürzen beständig bedrohten Dörfchen Selva im Tavetsch beinahe den Untergang. Die Lawine von Ruinatsch raffte sämtliche Viehställe bis an 6 Häuser weg. 42 Menschen rangen im Schnee mit dem Tode, und 25 wurden gemeinsam begraben.

In der gleichen Nacht wurden in andern Gegenden stundenlange Täler ihrer Bäume beraubt, Häuser und Gärten fortgerissen und eine Menge Menschen und Tiere begraben, so daß der Schaden in den Kantonen Bern, Uri, Schwyz, Glarus und Graubünden sich auf mehrere Millionen Franken belief.

In den Jahren 1827 und 1849 hausten zwei Lawinen im Dörfchen Biel (Wallis) und Saas-Grund und zerstörten den größten Teil an Gebäuden und verschlangen 40 Menschen in Biel und 27 in Saas-Grund.

In den Jahren 1877—1879 berichteten die Zeitungen von ganz außerordentlichen Schneestürzen in Frutigen, Lauterbrunnen, Grindelwald, Gadmen, Maderanertal, in Göschenen, am Gotthard, im Glarnerland, in Vals, Tavetsch, Misox und Rossa, Graubünden, wo zusammen über 100 Personen den Tod fanden und im Tavetsch eine Schafherde von 76 Stück mitgerissen wurde. Selbst die Mündung des neuen Gotthardtunnels in Göschenen hat die Lawinenprobe zu bestehen gehabt.

Daß die Lawinen trotz der kostspieligen Verbauungen noch heute ihre alte Herrschaft im Gebirge führen, bezeugen die jüngsten Erlebnisse. Es braucht eine große

Schneemenge und entsprechende Windverhältnisse und Temperaturen in den Bergen, und die Menschen von heute sind wie früher dem weißen Schicksal ausgeliefert. Nur am und um den Gotthard gibt es, laut einer Statistik aus dem Jahre 1881, 518 Lawinenzüge, welche 69 Wälder, 118 Straßenstellen und 53 Gebäude gefährden. Die mit enormen Kosten verbundenen Verbauungen und Aufforstungen haben wohl in den letzten Jahrzehnten viel Leid verhütet, aber in schweren Schicksalsstunden genügen auch sie nicht. Letzte Sicherung ist immer nur in Gott allein!

## UMSCHAU

### UNSERE TOTEN

### † FRÄULEIN ROSA HODEL, LEHRERIN, BUTTISHOLZ

Als am 26. Januar 1951 im Sanatorium St. Anna, Luzern, Fräulein Rosa Hodel, Lehrerin in Buttisholz, ihre Augen für immer schloß, legte sich eine tiefe Trauer über die Gemeinde Buttisholz und all die Kollegen und Kolleginnen, die mit ihr im Schuldienst ergraut waren und Fräulein Hodel als eine ihrer Wägsten und Tüchtigsten schätzten und liebten. Sie war aus dem Schuldienst herausgerissen worden. Nach nur fünftägigem schwerstem Schmerzenslager (Darmverwicklung) im Sanatorium St. Anna, war sie für die ewige Vergeltung herangereift. Die pflegende Oberschwester im Sanatorium erklärte, sie hätte noch wenige so gereifte und innerlich vorangeschrittene Patienten gepflegt wie Fräulein Hodel.

Fräulein Hodel erblickte das Licht der Welt in Eschenbach, Luzern, wo ihr Vater die Dorfmühle besaß. Mit zwei Jahren verlor sie ihren Vater. Mutter und Tochter siedelten nach Menznau und nachher nach Wolhusen über, wo sie im Hause von Herrn Lehrer Bossert sel. wohnten. Dieser bewährte, tüchtige Lehrer, selber eine Frohnatur, entdeckte im heranwachsenden Jungmädchen seine geistigen und charakterlichen Anlagen und Fähigkeiten. Er sah, wie das Schulmädchen in seinen freien Stunden die Wolhuser-Jugend zu seinen Füßen hatte und mit ihr »Lehrerlis« machte. Lehrer Bossert überredete Mutter Hodel, Rosa studieren zu lassen, was ganz ihrer Neigung entsprach. In der Folge absolvierte sie das Lehrerinnenseminar Baldegg mit Erfolg. Hochw. Herr Pfarrer Schnarrwiler in Buttisholz, der die Familie Hodel von Eschenbach her kannte, berief die neupatentierte Lehrerin nach Buttisholz an die Mittelschule und nachher an die Unterschule (1. Klasse), wo sie in ihrem ureigensten Element war. Ihre natürliche Fröhlichkeit, ihre geistige Beweglichkeit, ihre große Mütterlichkeit, ihr reiches Maß an innerer Güte, gepaart mit Festigkeit und viel Gerechtigkeitssinn und Wahrheitsliebe, machten sie zur gebornen Erzieherin der Kleinen. Drei Generationen half sie erziehen und unterrichten. Die Eltern und alle ihre ehemaligen Schüler und Schülerinnen sprachen immer nur mit der allergrößten Hochachtung von ihrer ehemaligen Lehrerin Fräulein Hodel. »Das war eine feine Lehrerin«, hörte man immer und immer wieder sagen.

Trotz ihrer 40jährigen Schulpraxis war sie immer auf der Höhe der Zeit. Sie war allem Ausprobeln neuester Versuche abhold. »Prüfet alles und behaltet das Beste!«, war ihr bewährter Grundsatz. Ihr Unterricht war vor allem praktisch. Köstlicher Frohsinn und Humor und eine ganz seltene Erzählkunst öffneten ihr die Herzen der Kinder. Ihr Schulzimmer war sonnig und weit, das wird jeder ihrer Inspektoren bezeugen. Dabei fehlte es nie an straffer Disziplin und konsequenter Arbeitsleistung und Arbeitsforderung. Es war trotzdem eine heimelige Atmosphäre in ihrer Schulstube. Weil sie die Kinder liebte und die Kinder sie verehrten, oft mehr als ihre eigene Mutter, ging alles vorzüglich. Und wenn sich in den vielen Jahren ein Sonderling oder schwererziehbares Kind in ihren »Schafstall« verirrte, mühte sie sich wochenlang, bis sie auch den Schlüssel zu diesem Kinderherz gefunden hatte! — Ihre ganz große Liebe und Sorgfalt galt aber dem Religionsunterricht, dem Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht, den sie in der ersten Klasse erteilte. Es waren nicht leere Worte, als der greise hochw. Herr Dekan Schnarrwiler von Buttisholz in die Todesanzeige schrieb: »Die so teure Verstorbene wirkte vier Jahrzehnte als vorzügliche Lehrerin in der Gemeinde Buttisholz, und als solche hat sie es verstanden, die ihr anvertrauten Kinder in besonderer Weise dem göttlichen Kinderfreunde zuzuführen.« Im Buche der Vergeltung ist es aufgeschrieben, wieviel von dem guten, gläubigen, religiösen Geist in der Gemeinde Buttisholz, neben dem Wirken der hochw. Geistlichkeit, der Sorge dieser vorzüglichen Laienpriesterin zu verdanken ist. —